

Während die ersten drei Verfahren Kriterium 2 verletzen (zum Beispiel keine Mehrheit für CDU und FDP beziehungsweise für SPD, Grüne und FDP), gelingt bei der Methode der Mehrheitstreue die Einhaltung von Kriterium 2 nur durch Verletzung von Kriterium 1, wie man unmittelbar durch Vergleich mit den exakten Proportionalitäten sieht. Mit den weiter oben angegebenen Bezeichnungen liegt jetzt die Verteilung nicht in dem Bereich  $g$  und  $g+1$ , sondern  $g-1$  (beziehungsweise 0, falls  $g-1$  negativ ist) und  $g+2$ . Zur Verdeutlichung wird dies in Tabelle 1 noch einmal zusammengefasst.

<b>Tabelle 1:</b>		
Partei	$g$	zugeteilte Stimmenzahl
CDU	5	5
SPD	4	3
Grüne	0	2
FDP	0	2

### 3. Die richtige Wahl: Verfahren der Mehrheitstreue und Hare / Niemeyer

Die Verfahren von *St. Laguë / Schepers* und *d'Hondt* sind unter der hier erfolgten Definition von Widerspiegelung nicht geeignet, um Ausschussbesetzungen zu berechnen, da sie weder die Einhaltung von Kriterium 1 noch von Kriterium 2 sicherstellen können, also weder liegt die Ausschussbesetzung innerhalb der von den Fraktionsstärken abgeleiteten Quote, noch entsprechen die Mehrheiten im Ausschuss allen möglichen Mehrheitsvarianten im Parlament. Legt man als oberstes Ziel die Einhaltung von Kriterium 1 fest, ist das Verfahren von *Hare / Niemeyer* die richtige Wahl. Wünscht man dagegen – wenn immer überhaupt möglich – die Einhaltung von Kriterium 2, muss man zum Verfahren der Mehrheitstreue greifen.

## „Hammelsprung“ und Parlamentssymbolik im Reichstagsgebäude der Kaiserzeit. Ergänzungen zum Beitrag von Kai Zäble in Heft 2/2007 der ZParl\*

Michael F. Feldkamp

Der langjährige Parlamentspräsident des Deutschen Reichstages während der Weimarer Zeit, *Paul Löbe* (SPD), hatte als Mitglied des 1. Deutschen Bundestages, befragt nach der Herkunft des Begriffes „Hammelsprung“, sich nur vage an ein Intarsienbild über einer der Abstimmungstüren im Reichstagsgebäude erinnert, durch das die Abgeordneten gingen,

\* Für die Unterstützung bei den Recherchen danke ich herzlich *Barbara Wieners-Horst*, Redaktionstab der Gesellschaft für deutsche Sprache beim Deutschen Bundestag.

wenn bei knappen oder umstrittenen Abstimmungen der Parlamentspräsident Gewissheit benötigte. Er führte wörtlich aus:

„Schon im Reichstag der Kaiserzeit hatte sich für eine bestimmte Form der Auszählung bei zweifelhaften Mehrheiten der Ausdruck ‚Hammelsprung‘ eingebürgert. Er ist durch eine Äußerlichkeit im Sitzungssaal des Reichstages entstanden. Bei der Auszählung sollten alle Abgeordneten den Sitzungssaal verlassen, dann wurden alle Türen geschlossen und nur zwei offen gehalten. Durch die offene Tür an der rechten Seite betraten die Ja-Sager den Sitzungssaal; während auf der anderen Seite die Abgeordneten eintraten, welche eine ablehnende Stimme zu erkennen geben wollten. Im Giebelfeld dieser beiden Abstimmungstüren hatten die Architekten Sinnbilder dieses Vorganges angebracht. Auf der linken Seite war der schlesische Berggeist Rübezahl in Holzschnitzerei ausgearbeitet, während er die Rüben zählte, und auf der rechten Seite zählte ein Schafshirt seine Herde, indem er die einzelnen Tiere zwischen seinen Beinen durchlaufen ließ, eine Prozedur, die beim Zählen der Schafe allgemein üblich sein soll und auf welche die scherhaftige Bezeichnung ‚Hammelsprung‘ zurückzuführen ist. Diese war umso weniger anstößig, als es damals noch keine weiblichen Abgeordneten gab. Später ist zu diesen beiden Türen noch eine dritte gekommen für die Abgeordneten, die zwar ihre Anwesenheit bekunden, sich aber ihrer Stimme enthalten wollten. Der humoristische Name ‚Hammelsprung‘ hat sich durch alle Perioden des Reichstages und jetzt auch im Bundestag erhalten.“<sup>1</sup>

Hatten sich *Hans Trossmann* in seinem „Parlamentsrecht“<sup>2</sup>, einem Standardwerk zur Auslegung der Geschäftsordnung des Bundestages, sowie *Hermann-Josef Schreiner* im Handbuch „Parlamentsrecht und Parlamentspraxis“ von *Hans-Peter Schneider* und *Wolfgang Zeh*<sup>3</sup> vorsichtshalber mit der Begriffsgeschichte des Hammelsprungs erst gar nicht befasst, fand sich in dem als Loseblattsammlung erschienenen „Handbuch zur Parlamentspraxis“ von *Heinrich Georg Ritzel* und *Joseph Bücker* mindestens seit 1975 die hier eingangs zitierte Äußerung von *Paul Löbe* zur Erläuterung des entsprechenden Paragraphen zur Zählung der Stimmen ohne Quellenbeleg in extenso wieder<sup>4</sup>.

Dadurch erfuhr die Kolportage *Löbes* zur Geschichte des „Hammelsprungs“ in einschlägigen Veröffentlichungen vom und über den Bundestag weite Verbreitung. Auch das „Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages“<sup>5</sup> übernahm die Behauptung, dass der Hammelsprung auf die besagte Intarsia zurückginge. Bis heute kann die Erklärung zur Entstehung des Begriffs Hammelsprung in Broschüren und im Internetangebot des Bundestages nachgelesen werden.

1 *Heinrich G[eorg] Ritzel / Joseph Bücker / Hermann-J[osef] Schreiner*, Handbuch für die Parlamentarische Praxis mit Kommentar zur Geschäftsordnung des Deutschen Bundestag, Frankfurt (Loseblatt), § 51, II. Zu Abs. 2 (vormals § 56).

2 *Hans Trossmann*, Parlamentsrecht des Deutschen Bundestages, München 1977, § 56, Rdnr. 1 – 6, S. 389 – 391.

3 *Hermann-Josef Schreiner*, Geschäftsordnungsrechtliche Befugnisse des Abgeordneten, in: *Hans-Peter Schneider / Wolfgang Zeh* (Hrsg.), Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, Berlin / New York 1989, S. 606.

4 Vgl. Fn. 1.

5 *Peter Schindler*, Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1949 bis 1999, Baden-Baden 1999, Bd. 2, S. 1727, sowie *Michael F. Feldkamp* unter Mitarbeit von *Birgit Ströbel*, Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1994 bis 2003, Baden-Baden 2005, S. 420.

## 1. Zweifel

Längst hätten Zweifel am Wahrheitsgehalt der Legende *Löbes* aufkommen müssen, und das nicht nur, weil er diese Behauptungen an anderer Stelle nicht wiederholt hat<sup>6</sup>. Denn zum einen erinnerte sich *Löbe*, der offensichtlich keine Abbildung<sup>7</sup> vor sich liegen hatte, nur sehr ungenau an die Intarsia; er glaubte, einen Schafhirten beim Zählen ausmachen zu können, und hatte den dort tatsächlich abgebildeten Polyphem aus der Odyssee nicht mehr vor Augen. Zum anderen waren Broschüren der Reichstagsverwaltung (Reichstagsbüro), die in der Kaiserzeit und der Weimarer Republik die Öffentlichkeit über das Reichstagsgebäude informierten, bei ihren Formulierungen sehr vorsichtig, was *Löbe* und nach ihm auch anderen offensichtlich entgangen war.

Schon im Jahre der Fertigstellung des Reichstagsgebäudes 1894 schrieb *Maximilian Rapsilber* in seinem Büchlein „Das Reichstagshaus in Berlin“: „Recht originell ist die buntfarbige Intarsiaarbeit an den beiden für den ‚Hammelsprung‘ bestimmten Thüren mit humorvollen Darstellungen.“<sup>8</sup> Was tatsächlich zu sehen war, beschrieb *Rapsilber* erst später. In der dritten und vierten Auflage seines Buches von 1899 beziehungsweise 1913 etwa war zu lesen: „Die Täfelungen unterhalb der Zuhörertribünen sind von strenger Einfachheit, nur unterbrochen durch die prächtig gegliederten Türen, die für den sogenannten ‚Hammelsprung‘ in Frage kommen. Diese einander gegenüberliegenden Eingänge sind mit humorvollen Intarsien geschmückt, die Ja-Tür zeigt Polyphem, seine Widder zählend, die Nein-Tür Rübezahl.“<sup>9</sup> Wenn *Rapsilber* schon 1894 wie selbstverständlich vom Hammelsprung in Anführungszeichen schreibt, dann nur deshalb, weil schon zu diesem Zeitpunkt der Begriff Bestandteil des parlamentarischen Sprachgebrauchs war, jedoch keine offizielle Bezeichnung des Abstimmungsverfahrens.

In Anlehnung an das zitierte Büchlein gab das Reichstagsbüro im Jahre 1928 einen „Führer durch das Reichstagsgebäude“ heraus, der im Unterschied zu *Rapsilber* auf die Verwendung des Begriffs „Hammelsprung“ verzichtete. Hier heißt es:

„Die Abstimmungen erfolgen zumeist durch Erheben von den Plätzen. Wenn jedoch bei dem Bureau des Hauses Zweifel über das Ergebnis der Abstimmung entstehen, so werden die

- 6 Vgl. etwa *Paul Löbe*, Erinnerungen eines Reichstagspräsidenten, 1. Auflage, Berlin 1949, sowie die unter dem Titel „Der Weg war lang. Lebenserinnerungen“ erweiterten Auflagen 2 bis 5, erschienen 1954 bis 2002. Vgl. auch *Michael F. Feldkamp*, Reichstag und Bundestag. Edition eines wiederentdeckten Vortrags von *Paul Löbe* aus dem Jahre 1951, in: *ZParl*, 38. Jg. (2007), H. 2, S. 376 – 400, S. 388 f.
- 7 Eine Abbildung der Intarsia mit Rübezahl fehlt, hingegen ist die Intarsia mit Polyphem in Farbe abgebildet in dem Folioband: *Paul Wallot*, Das Reichstagsgebäude in Berlin, Leipzig 1897, Tafel 6. Hier heißt es S. 29: Die Türen „sind stattlich umrahmt, und zwei von ihnen, die bei namentlichen Abstimmungen benutzten sogenannten Hammelsprungtüren, zeigen farbige Intarsia-Füllungen, in denen durch Darstellung Rübezahl („Nein-Tür“) und Polyphems, der seine Schafe zählt („Ja-Tür“), auf die scherhafte Bezeichnung dieser bedeutungsvollen Pforten launig angespielt worden ist.“ Wiederabdruck der Abbildung in: *Michael S. Cullen*, Der Reichstag. Parlament – Denkmal – Symbol, Berlin 1995, S. 157.
- 8 *Maximilian Rapsilber*, Das Reichstagshaus in Berlin. Eine Darstellung der Baugeschichte und der künstlerischen Ausgestaltung des Hauses, Berlin 1894, S. 40.
- 9 *Ders.*, Das Reichstagsgebäude. Seine Baugeschichte und Künstlerische Gestaltung sowie ein Lebensabriß seines Erbauers *Paul Wallot*, 3. Auflage, Berlin / Leipzig 1899, S. 58; 4. Auflage, Leipzig 1913, S. 70 f.

einzelnen Stimmen in der Weise gezählt, daß die Abgeordneten sämtlich den Saal verlassen und daß dann die mit ‚Ja‘ Stimmenden durch die Tür rechts, die ‚Ja-Tür‘, die mit ‚Nein‘ Stimmenden durch die gegenüberliegende Tür, die ‚Nein-Tür‘, wieder in den Saal eintreten. Beide Türen sind mit Intarsien, welche diesen Vorgang versinnbildlichen, geschmückt. Die eine Tür zeigt Rübezahl, die andere Polyphem, seine Widder zählend. Abgeordnete, die sich der Stimme enthalten wollen, betreten den Saal durch eine dem Präsidium gegenüberliegende Tür, die ‚Enthalte-mich-Tür‘.<sup>10</sup>

Um einen direkten Zusammenhang zwischen einer möglichen Herkunft des Begriffs „Hammelsprung“ und der Intarsiaarbeit oberhalb der Tür zu vermeiden, ist in den Reichstagsführern von 1912 und 1928 – wie übrigens auch in der Odyssee des griechischen Dichters *Homer* selbst (!) – von „Widdern“ (*kpiόc*) statt von „Hammeln“ die Rede. Mit anderen Worten: Bei der Beschreibung der Türen wurde Wert darauf gelegt, dass auf den Bildern der Zählvorgang sinnbildlich dargestellt werde, denn schließlich dienten dazu die Türen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der von Odysseus geblendete Kyklop Polyphem in der von *Homer* überlieferten Odyssee gar nicht zählt, sondern seinen Widdern nur über den Rücken streicht, weil er glaubt, Odysseus und seine Gefährten würden die Flucht aus seiner Höhle auf den Widderrücken sitzend versuchen. Tatsächlich hatten Odysseus und seine Gefährten sich aber unter den Bauch der Tiere gebunden<sup>11</sup>. Hierauf wies auch der Reichstagsabgeordnete *Walther Lambach* (DNVP) 1926 in seiner geistreichen Darstellung „Die Herrschaft der Fünfhundert“ hin:

„Im anderen Falle der Hammelsprung! Selbst die beleibtesten Herren können ihn noch mitmachen. Die ganze Kunst besteht darin, entweder durch die Ja-Tür oder durch die Nein-Tür in den Saal zu kommen und sich beim Überschreiten der Schwelle zählen zu lassen. Der alte Weltenbummler Odysseus, der in hübscher Intarsienarbeit auf der Ja-Tür sich schon dreißig Jahre<sup>12</sup> lang dem Erwischwerden durch den blinden Polyphem entzieht, erinnert immer wieder an den Ursprung des Wortes.“<sup>13</sup>

*Lambach* wusste, dass Polyphem nicht zählte, sondern Odysseus und seine Gefährten suchte. Wenn er nun schreibt, dass mit der Intarsia auf den Ursprung des Wortes Hammelsprung hingewiesen werde, dann tut er das, weil beim Hammelzählen eben genauso verfahren wird, wie es *Polyphem* macht, indem die Hammel durch eine Pforte oder Tür geführt werden.

10 Reichstagsbureau (Hrsg.), Führer durch das Reichstagsgebäude, Berlin 1928, S. 19 (Nachdruck: Braunschweig 1989). Dieser Text ist identisch mit der Beschreibung des Reichstagsgebäudes in: Reichstags-Handbuch IV. Wahlperiode 1928, Berlin 1928, S. 134 – 153, die zitierte Stelle S. 147; erneut in der Ausgabe des Reichstagshandbuchs der V. Wahlperiode 1930, Berlin 1930, S. 134 – 153. Im Jahre 1931 erschien eine Einzelausgabe mit dem Titel „Führer durch das Reichstagsgebäude mit Platzverzeichnis der Mitglieder des Reichstags im Sitzungssaal“, V. Wahlperiode 1930, Berlin (Hausdruckerei des Reichstags).

11 *Homer*, Odyssee, 9. Gesang, Vers 420 ff.

12 Die Angabe „dreißig Jahre“ bezieht sich auf den Zeitraum von der Fertigstellung des Reichstagsgebäudes 1894 bis zur Publikation von *Walther Lambach* (vgl. nachfolgende Fn.).

13 *Walther Lambach*, Die Herrschaft der Fünfhundert. Ein Bild des parlamentarischen Lebens im neuen Deutschland, Hamburg / Berlin 1926, S. 101.

## 2. Belege

Nun hat erst vor kurzem in einem Beitrag für diese Zeitschrift Kai Zähle<sup>14</sup> deutlich darauf hingewiesen, dass der Begriff „Hammelsprung“ älter als die Intarsienarbeiten des 1894 fertig gestellten Reichstagsgebäudes ist. Wenn Löbes Erklärung nicht greift, stellt sich die Frage neu, woher der Begriff stammt.

Die Bestimmungen über die Zählung der Stimmen fanden bereits 1874 Eingang in die Geschäftsordnung des Reichstages. Der Antrag des Vorsitzenden der nationalliberalen Reichstagsfraktion *Hans Viktor von Unruh* (Antrag Nr. 138) wurde gemeinsam mit einem Antrag über einen „Abstimmungstelegraphen“ des Abgeordneten *Friedrich Graf von Frankenberg*, Mitglied der Deutschen Reichspartei, in der 27. Sitzung am 9. April 1874 im Reichstag diskutiert. Der Abstimmungstelegraph wurde abgelehnt. Hingegen wurde der Antrag zur Zählung der Stimmen in jenen Fällen, wo Zweifel über das Ergebnis der Abstimmung aufkommen, angenommen. Das war nicht selbstverständlich, denn noch ein Jahr zuvor – so von *Unruh* – sei ein gleicher Antrag im Reichstag abgelehnt worden<sup>15</sup>. Mit Beschluss vom 13. Februar 1875 hatte auch das Preußische Abgeordnetenhaus die Zählung der Stimmen in gleicher Weise wie der Reichstag in seine Geschäftsordnung (§ 59) aufgenommen.

Der älteste bisher bekannt gewordene schriftliche Beleg für die Benennung dieses Abstimmungsverfahrens als „Hammelsprung“ stammt aus einem Gedicht in der Satirezeitung „Kladderadatsch“ vom 23. November 1879<sup>16</sup>. Dort wurde dem Abgeordneten *Eduard Lasker*, Mitglied der Nationalliberalen Partei, nach dem Scheitern seiner politischen Ziele ein Gedicht in den Mund gelegt. Demnach beobachtet der soeben aus dem Abgeordnetenhaus ausgeschiedene *Lasker* wehleidig das Treiben im Plenum:

„Jetzt wogen die Debatten, jetzt gehen die Herrn hinaus.  
Denn zur Abstimmung ladet der Präsident das Haus.  
Gebimmel und Gebammel<sup>17</sup>! Aufspringt die Thüre nun –  
Wie gern, ach! spräng' ich Hammel, doch darf ich's, ach! nicht thun!“

Als am 15. April 1885 aus aktuellem Anlass die Zählung der Stimmen in einem Geschäftsordnungsantrag im Preußischen Abgeordnetenhaus zur Diskussion gestellt worden war, wurde die Bezeichnung „Hammelsprung“, ohne dass Anstoß daran genommen wurde, wie selbstverständlich verwendet<sup>18</sup>. 1904 hatte *August Plate* in seinem Kommentar zur Geschäftsordnung des Preußischen Abgeordnetenhauses den Hammelsprung ausdrücklich erwähnt und den Begriff sogar in die Überschrift und Seitenüberschrift zur Erläuterung des einschlägigen Paragraphen eingefügt. Lakonisch erläuterte er, dass diese Art der Zählung

<sup>14</sup> Kai Zähle, Der „Hammelsprung“ im Deutschen Bundestag, in: ZParl, 38. Jg. (2007), H. 2, S. 276 – 286.

<sup>15</sup> Vgl. Verhandlungen des Reichstags/Stenographische Berichte, [Bd. 32] 27. Sitzung am 9. April 1874, S. 680. Ein Beleg, dass im Jahre 1873 bereits ein solcher Antrag vorgelegen habe und abgelehnt worden sei, war nicht ermittelbar. Vielleicht ist ein solcher Antrag schon im Geschäftsausschuss abgelehnt worden?

<sup>16</sup> Kladderadatsch, 32. Jg., Nr. 53/54 vom 23. November 1879, S. 214.

<sup>17</sup> Der Präsident läutete die Glocke zum Zeichen, dass die Abgeordneten den Plenarsaal verlassen müssen.

<sup>18</sup> So der Freikonservative Abgeordnete *Ernst von Eynern*. Vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses, Berlin 1885, Bd. 3, 52. Sitzung, S. 1349.

„im mündlichen Verkehr Hammelsprung genannt“ werde<sup>19</sup>. Hingegen hatte Kurt Perels in seinem Werk „Das autonome Reichstagsrecht“ von 1903 die Bezeichnung Hammelsprung tunlichst vermieden, als er die Zählung der Stimmen beschrieb und kommentierte<sup>20</sup>. Dabei war der Begriff auch im Reichstag längst gebräuchlich geworden<sup>21</sup>.

### 3. Begriffsherkunft

Warum wird der Begriff im Preußischen Abgeordnetenhaus wie selbstverständlich genannt, im Reichstag aber gemieden? Sind auch noch Anfang des 20. Jahrhunderts Standesdünkel Ursache dafür gewesen? Waren diese vielleicht durch das Preußische Herrenhaus geschürt worden, das aufgrund seiner kleineren Anzahl von Mitgliedern einer solchen Zählung der Stimmen nicht bedurfte? Über eines besteht Klarheit: Die Bezeichnung „Hammelsprung“ galt noch lange als abschätzige und abwertende. Dies belegen auch andere Bezeichnungen mit dem gleichen Ursprung, wie zum Beispiel der Begriff „Stimmvieh“ für jene Wähler, die zur Zählung ihrer Stimme immer gern gesehen waren. Schon die Römische Republik nannte – wie *Livius* überliefert (Liv. 26, 22, 11) – den eingezäunten Platz auf dem Marsfeld, wo die Römer bei ihren Komitien abstimmen durften, „ovile“, ein Begriff, der einst nur die Bedeutung „Schafstall“ hatte<sup>22</sup>. Andere ambivalente Begriffe aus dem Parlamentsalltag der Weimarer Republik waren „Arbeitspferd“ für den Fraktionsführer, „Ochsentour“, was damals bedeutete, dass in der Reihenfolge der Größe der Fraktion die Redner in einer Plenardebatte zu Wort kamen<sup>23</sup>, „Faulpelz“ für den Abgeordneten, der nicht zur Namentlichen Abstimmung in den Plenarsaal kam<sup>24</sup>, oder „Insattelsetzen der neuen Regierung“, wenn es darum ging, den Reichskanzler und sein Kabinett zu bestimmen<sup>25</sup>.

Der Architekt Paul Wallot hat die jeweilige Funktion der Räumlichkeiten des Reichstages durch entsprechende Abbildungen und Figurenprogramme hervorzuheben gesucht. Seiner Meinung nach gehörten zum Beispiel in einen Erfrischungsraum Figuren, „welche den heiteren Lebensgenuss symbolisieren“ sollten<sup>26</sup>. Entsprechend versah Wallot die Abstimmungstüren mit dem – wie wiederholt betont wurde – „humorvollen“ Bildprogramm. Hier wurden der Zählvorgang durch Rübezahl und in Anlehnung an den umgangssprachlichen Hammelsprung durch Polyphem dargestellt. Mit dieser künstlerischen Verarbeitung des aus der Tierwelt stammenden und schon deswegen despektierlichen Begriffs „Hammelsprung“

19 *August Plate*, Die Geschäftsordnung des Preußischen Abgeordnetenhauses, ihre Geschichte und ihre Anwendung unter Berücksichtigung der Geschäftsordnung und der Gewohnheiten des Deutschen Reichstages. Mit Textabdrücken der Geschäftsordnungen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Herrenhauses, 2. Auflage, Berlin 1904, S. 183 – 186.

20 *Kurt Perels*, Das autonome Reichstagsrecht. Die Geschäftsordnung und die Observanz des Reichstages in systematischer Darstellung, Berlin 1903, S. 82 – 86.

21 Peter Spahn (Zentrum) sprach am 12. November 1902 in einer Geschäftsordnungsdebatte über den „Hammelsprung“. Vgl. Verhandlungen des Reichstags/Stenographische Berichte, [Bd. 185] S. 6340.

22 Vgl. dazu das Lemma „Hammel“, in: Trübners Deutsches Wörterbuch, im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortschöpfung hrsg. von Alfred Götz, Bd. 3, Berlin 1939, S. 306.

23 *Walther Lambach*, Die Herrschaft, a.a.O. (Fn. 13), S. 34.

24 Ebenda, S. 35.

25 Ebenda, S. 34.

26 Michael S. Cullen, Der Reichstag, a.a.O. (Fn. 7), S. 155.

machte *Wallot* das Reden vom „Hammelsprung“ im wörtlichen Sinne salonfähig. Genau darin besteht die enge Verbundenheit zwischen der Intarsia und der Begriffsgeschichte.

Es wird heute wohl nicht mehr sicher ermittelbar sein, woher der „Hammelsprung“ seinen Namen hat. Vermutlich hätte man auch kurze Zeit, nachdem der Begriff aufgekommen war, kaum mehr rekonstruieren können, wer ihn wann zuerst verwandte und wes Geisteshaltung sich dahinter möglicherweise verbarg. So müssen wir uns damit begnügen, festzuhalten, dass der Hammelsprung seinen Ursprung schon in den 1870er Jahren hatte. Das Bewusstsein, damit Wortschöpfung betrieben zu haben, scheint erst Ende der 1870er Jahre entstanden zu sein, denn das Grimmsche „Deutsche Wörterbuch“ von 1877 verzeichnet das Lemma „Hammelsprung“ noch nicht<sup>27</sup>.

Wie gezeigt hatte bereits die Antike gruppendifferentiales Verhalten von Menschen mit Verhaltensweisen von immerhin domestizierten Tieren charakterisiert. Unter Berücksichtigung dieses Sachverhaltes bieten sich zwei einander ergänzende und wenigstens nicht ausschließende Erklärungsmöglichkeiten für die Entstehung des Begriffs an:

(1) „Leithammel“ diente schon in früheren Jahrhunderten<sup>28</sup> als Metapher für den Anführer einer Gruppe. Warum sollen nicht auch im Preußischen Abgeordnetenhaus und im Reichstag die Fraktionsführer scherhaft Leithammel genannt worden sein? Wenn nun die Fraktionsführer bei der Zählung der Stimmen zuerst durch eine der Abstimmungstüren schritten, um den Angehörigen ihrer Fraktion zu demonstrieren, durch welche Tür sie zu gehen hatten, dann liegt der Vergleich mit der Herde nahe, die ihrem Leithammel hinterherläuft und schließlich bei der Abstimmung wortwörtlich über die Türschwelle hinterher-springt<sup>29</sup>; eben „Hammel springt“, wie es im „Kladderadatsch“ hieß. (2) Oder noch einfacher: Vielleicht war jenen, die in den 1870er Jahren erstmals von Hammelsprung sprachen, nur aufgefallen, dass der Parlamentspräsident die Abgeordneten wie ein Schafhirte zählen ließ, der seine Hammel durch eine enge Tür in den Stall treibt.

Auch wenn sich die Entstehungsgeschichte nicht zuverlässig rekonstruieren lässt und ein „Erfinder“ nicht mehr ausgemacht werden kann, konnte wenigstens die weitverbreitete Legende widerlegt werden, dass die Intarsiarbeit im Reichstagsgebäude, die Polyphem und seine Widder zeigt, Urheber des Begriffs „Hammelsprung“ gewesen sei. Während zum Beispiel der Begriff „Stimmvieh“ bis heute an seiner negativen und abwertenden Konnotation nichts eingebüßt hat, gelang es – vielleicht auch nur mit Hilfe von *Wallots* Bildprogramm im Reichstagsgebäude – vom „Hammelsprung“, der in enger Tradition zu vergleichbaren Wortschöpfungen seit der Antike steht, die abwertende Bedeutungsherkunft abzuschüttern<sup>30</sup>. Er beschreibt heute politisches Handeln im parlamentarischen Alltag.

27 Vgl. *Jacob Grimm / Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, 2. Abteilung, bearb. von *Moritz Heyne*, Leipzig 1877, Sp. 310–313.

28 Vgl. einschlägig das Lemma „Leithammel“ in: *Jacob Grimm / Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 6, 2. Abteilung, bearb. von *Moritz Heyne*, Leipzig 1885, Sp. 738.

29 Diesen Erklärungsversuch bietet auch an das Lemma „Hammelsprung“ in: Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden, hrsg. von *Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer und Harald Zimmermann*, Bd. 3, Wiesbaden, Stuttgart 1981, S. 383. Hier vermutlich in Anlehnung an Trübners Deutsches Wörterbuch, a.a.O. (Fn. 22).

30 Schon 1898 notierte der „Brockhaus“ unter dem Lemma „Hammelsprung“ „eine ursprünglich scherzhafte, jetzt allgemein gebräuchliche Bezeichnung für eine besondere Art der Abzählung der Stimmen bei parlamentarischen Abstimmungen“, in: Brockhaus’ Konversations-Lexikon, 14., vollständig neubearbeitete Auflage, Revidierte Jubiläums-Ausgabe, Bd. 8, Leipzig / Berlin / Wien 1898, S. 718.